SCHLESWIG-HOLSTEINISCHER ZEITUNGSVERLAG

Schleswiger Nachrichten

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG IN SCHLESWIG-HOLSTEIN ZEITUNG FÜR SCHLESWIG UND SCHLESWIG-FLENSBURG

gegründet 1812

WWW.SHZ.DE MITTWOCH, 18. SEPTEMBER 2019 – NR. 218 – € 1,90 shz das medienhaus

Rock-Konzert

Schleswig Die Vorbereitungen für das Santiano-Konzert am Freitagabend auf der Gottorfer Schlossinsel laufen auf Hochtouren. Alle 7500 Karten sind verkauft worden. Das Mega-Event hat auch Auswirkungen auf den Straßenverkehr in Schleswig.

SEITE 8

FOTO: WINDMANN

Vor der Stichwahl: Die Kandidaten im Interview

SCHLESWIG **Stephan Dose** (SPD) oder **Wiebke Hansen** (Grüne): Am kommenden Sonntag entscheidet sich, wer künftig die Geschicke im Schleswiger Rathaus lenkt. Wenige Tage vor der Bürgermeister-Stichwahl haben die SN die beiden Kandidaten zum Doppelinterview an einen Tisch gebeten. Zu einem Gespräch, in dem die inhaltlichen Unterschiede zwischen Dose und Hansen deutlich wurden – etwa bei der Innenstadtsanierung oder der Bebauung der Freiheit. Beide haben sich auch für shz.de vor laufender Kamera unseren Fragen gestellt. *ac*

Seiten 7 & 9 / Video-Interviews auf schleswiger-nachrichten.de

Schleswiger Nachrichten

Inhalt

Schleswig 8-9
Angeln/Geest 10-11
Regionalsport 12
Kreis 14
Termine 27

Hier zu Hause

Gemeinsame Demonstration

SCHLESWIG Der 20. September ist von der Bewegung „Fridays for Future" zum nationalen Streiktag ausgerufen worden. Erstmals sind alle Generationen zur Teilnahme aufgerufen, um den Einsatz der jungen Menschen für ihre Zukunft in einer lebenswerten Welt zu unterstützen. Die Schleswiger „Fridays for Future"-Gruppe wird am Freitag um 9.45 Uhr auf dem Capitolplatz eine Kundgebung abhalten, anschließend soll es einen Demonstrationsmarsch durch die Stadt geben. Auch die Schleswiger Umweltgruppen BUND, IGU und Nabu rufen ihre Mitglieder und die Öffentlichkeit zur Teilnahme auf. Die Schleswiger Umweltschützer unterstützen damit den Einsatz der Schüler für den Klimaschutz.

Theater-Infos für Pädagogen

SCHLESWIG Wie bereits in den vergangenen Jahren lädt das Landestheater zu Beginn der neuen Spielzeit zum Pädagogentreffen ein. Die Theaterpädagogen Claudia Schmidt und Konrad Schulze berichten gemeinsam mit Kollegen der Dramaturgie über den Spielplan und das theaterpädagogische Angebot und wollen mit Pädagogen der unterschiedlichen Schulen ins Gespräch zu kommen. Anmeldungen für das kostenfreie Angebot unter Tel. 04331/14003 44 oder claudia.schmidt@sh-landestheater.de.

Renate

Ein Sonne-Wolken-Mix, kräftiger Wind aus West, dazu die ersten bunten Blätter, die durch die Luft wirbeln und Kastanien auf der Straße: So ein richtiger Herbsttag wie gestern, der hat doch was! *Eure Renate*

Was packen Sie als Erstes an?

Innenstadtsanierung, Bahnhof, Theater: Die Bürgermeister-Kandidaten Stephan Dose und Wiebke Hansen über ihre Pläne für Schleswig

SCHLESWIG Am Sonntag findet die Stichwahl um das Bürgermeister-Amt statt. Auf der Zielgeraden im Wahlkampf stellten sich die beiden Kandidaten Stephan Dose (SPD) und Wiebke Hansen (Grüne) in einem Doppelinterview den Fragen unserer Redaktionsmitglieder Alf Clasen, Joachim Pohl und Sven Windmann.

Kontrahenten im Kampf um den Bürgermeisterposten: Stephan Dose (55) lag im ersten Wahlgang mit 36,7 Prozent der Stimmen vor Wiebke Hansen (55), für die 27,7 Prozent der Schleswiger votierten. Zum Interview trafen sie sich in der SN-Redaktion. FOTO: WINDMANN

Frau Hansen, Herr Dose, dass Sie beide jetzt als Kandidaten für die Stichwahl hier sitzen, kommt nicht ganz überraschend. Aber haben Sie damit gerechnet, dass Amtsinhaber Arthur Christiansen mit nur 14 Prozent so weit hinter Ihnen landet?

Stephan Dose: Ich habe mir das in dieser Deutlichkeit nicht vorstellen können. Aber wenn man mit den Leuten sprach, war schon wahrnehmbar, dass die Stimmung nicht pro Arthur Christiansen war.

Wiebke Hansen: Ich habe mich auf meinen Wahlkampf konzentriert. Allerdings hat der Amtsinhaber schon bei der Kandidatenrunde im „Hohenzollern" viel Gegenwind bekommen.

Was wird im Falle Ihrer Wahl Ihre erste Amtshandlung sein?

Hansen: Abgesehen davon, dass man zunächst einmal seine Mitarbeiter begrüßt, würde ich mich als erstes ums Wikingeck kümmern und Gespräche mit dem Landrat und dem Umweltminister suchen. Dieses Thema ist wegen der Umweltbelastung besonders wichtig, auch wegen der Auswirkungen auf die Stadtfinanzen.

Dose: Diese Gespräche wurden schon geführt. Der Kreis ist am Zug. Erste Amtshandlung wird bei mir natürlich der Austausch mit den Mitarbeitern sein. Inhaltlich ist die Innenstadtsanierung mein Thema, da würde ich als erstes transparent machen, wo wir eigentlich stehen. Ich habe den Eindruck, die Leute wissen nicht, wann was passiert. Eine gelungene Innenstadtmodernisierung hat Strahlkraft für Wirtschaft und Tourismus. Außerdem würde ich sofort das Thema Straßensanierung angehen.

Straßensanierung – ist das auch für Sie ein Thema, Frau Hansen?

Hansen: Die Innenstadtsanierung wäre auch für mich ein wichtiges Thema. Ich würde dann allerdings nicht auf das Thema Straßen, sondern zur Digitalisierung überleiten. Die ganze Stadt muss mit ihrer Website und den inneren digitalen Abläufen besser aufgestellt werden. Da hängen ganz viele interne Abläufe dran. Es ist ein Grundbaustein, um die Verwaltung auf die nächste Ebene zu heben.

Dose: Digitalisierung gehört zum Thema Bürgerfreundlichkeit. Das ist in Schleswig in den letzten Jahren liegen geblieben, obwohl Mittel zur Verfügung standen. Dabei spart Digitalisierung Wege und Zeit.

Wie sieht denn die Zukunft am Bahnhof aus?

Dose: Ich hoffe, deutlich besser als heute. Der Zustand des Bahnhofs ist fürchterlich. Wir haben ja übereinstimmend gesagt, dass wir uns mit dem Investor treffen wollen. Das klare Signal ist, dass das Projekt gewollt ist. Aber dafür braucht es auch eine Baugenehmigung. Wir müssen mit ihm darüber sprechen, wie wir da hinkommen.

Aber genau das scheint ja das entscheidende Problem zu sein ...

Dose: Die Fronten haben sich verhärtet. Wenn wir uns mit dem Investor nicht einig werden, dann müssen wir als Stadt – möglicherweise zusammen mit der Bahn – zumindest das Umfeld des Bahnhofs umgestalten. Da besteht ja auch viel Handlungsbedarf, zum Beispiel hinsichtlich Toiletten und Warteraum.

Trauen Sie sich zu, das Eis im Gespräch mit Investor Hubert Herr zu brechen, Frau Hansen?

Hansen: Da habe ich vielleicht als Frau echt einen Vorteil. Wir Frauen haben eine andere Sicht auf die Welt und gehen Gespräche anders an. Es geht ja nicht darum zu gewinnen. Er hat Interesse daran, dass der Bahnhof am Ende auch etwas abwirft, und wir haben ein Interesse daran, ein gutes Eingangstor zur Stadt zu bekommen. Vielleicht braucht es einen Mediator. Und in der Zwischenzeit gilt es, das Umfeld so zu gestalten, dass die Leute zum Beispiel wissen, wie sie zum Bus kommen. Vielleicht kann dort auch eine Taxisäule aufgestellt werden, damit jederzeit ein Taxi gerufen werden kann.

Dose: Ich würde der Aussage widersprechen, dass eine Frau besser vermitteln kann. Ich glaube, vermitteln kann ich auch ganz gut.

Zurück zum Thema Innenstadtsanierung. Welche Zwischenlösung favorisieren Sie für das leere Hertie-Gelände, Herr Dose?

Dose: Die Zwischenlösung muss gar nicht so weit weg von einer endgültigen Lösung sein. Mir schwebt ein Platz mit einer hohen Aufenthaltsqualität vor, mit einer Außengastronomie, wie wir es in der Ausschreibung berücksichtigt haben. Aufsteigende Stufen hin zur Michaelisallee, damit man dort sitzen und hinunter zur Schlei gucken kann. Wechselnde kulturelle Ausstellungen, eine Bühne für Musik zum Beispiel für Schleswiger Bands. Es gibt auch Interessenten für eine Zwischenlösung. Das hat leider in diesem Jahr noch nicht geklappt wegen zu hoher Auflagen. Wir müssen grundsätzlich schauen, wie die Stadt mit Veranstaltern umgeht. Denn viele Veranstalter haben das Gefühl, dass sie hier geduldet sind, aber nicht gewollt.

Frau Hansen, könnten Sie sich vorstellen, dass der Hertie-Platz noch dadurch gewinnt, indem man die Autos aus dem Bereich verbannen würde?

Hansen: Man muss berücksichtigen, wie die Menschen zwischen dem Schleiufer und dem oberen Teil der Stadt hin und herkommen – da ist und bleibt die Moltkestraße eine wichtige Verbindung.

Heißt das, dass auch das Parkhaus für Sie als Grünen-Politikerin einen hohen Stellenwert hat?

Hansen: (lacht) Jetzt kommt die Gretchenfrage. Da habe ich mich ja schon mit meiner Fraktion angelegt, weil ich im „Hohenzollern" gesagt habe, dass ich das Parkhaus von den Kaufleuten der Innenstadt in die Hand nehmen lassen würde. Ich fand deren pragmatische Lösung für eine Sanierung gut. Grundsätzlich brauchen wir schon Platz für die Autos der Leute, die aus dem Umland zu uns fahren. Ich glaube, die Schleswiger selbst fahren schon ganz viel mit dem Fahrrad. Bei der Entwicklung des Parkhaus-Quartiers müssen wir schauen, was wirklich Sinn macht. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, dass die Bücherei gar nicht dorthin kommt, sondern an ihrem jetzigen Standort verbleibt, um den geplanten Platz auf dem Hertie-Gelände noch weiter aufzuwerten. Wir haben viele große Projekte, die wir schaffen wollen. Aber wir haben gerade im Bauamt ganz viele offene Stellen. Vielleicht müssen wir deshalb auch einige Projekte nach hinten stellen oder sagen: Das mit dem Parkhaus lösen wir auf pragmatische Weise mal ganz anders.

Dose: Bei diesem Thema haben wir eine komplett unterschiedliche Auffassung. Das, was die Kaufleute angeboten haben, wäre eine schlechte Notlösung. Wenn wir diesen Vorschlag jetzt aufgreifen würden, dann wäre die gesamte Rahmenplanung für die Innenstadtsanierung hinfällig. Wenn wir das Parkhaus so belassen würden, dann könnten wir das Quartier nicht wie geplant Richtung Innenstadt öffnen. Und dann müssten wir den kompletten Rahmenplan neu beschließen. Wir würden mindestens zwei Jahre bei der Innenstadtsanierung verlieren.

Frau Hansen, Sie haben gerade das fehlende Personal im Bauamt angesprochen. Wie wollen Sie dieses Problem in den Griff bekommen?

Hansen: Wir haben in der kommenden Legislaturperiode die große Chance, die gesamte Verwaltung zu modernisieren. Wir kriegen neue junge Leute rein, mehrere langjährige Mitarbeiter gehen in Pension. Es ist wichtig, wen die Schleswiger wählen: Jemanden, der das Neue reinbringt, oder jemanden, der das Bisherige weiterführt.

>> Fortsetzung auf Seite 9

Braucht man Verwaltungserfahrung?

>> Fortsetzung von Seite 7

Wollen Sie als Verwaltungsmensch das so weiterführen, Herr Dose?

Dose: Ich komme aus der Verwaltung und kann Verwaltungsabläufe beurteilen. Ich kenne aber auch die Wirtschaft, war auch selbstständig. Ich habe sehr wohl den Antrieb, dass manche Dinge schneller gehen und effizienter werden. Was das Thema Personalgewinnung angeht, ist es im öffentlichen Dienst in der Tat schwierig, gerade im Ingenieursbereich. Und es ist noch schwieriger, wenn eine Verwaltung einen schlechten Ruf hat. Wenn Leute wahrnehmen, dass im Rathaus unter neuer Führung ein anderes Klima herrscht und interessante Projekte anstehen, werden wir als Arbeitgeber attraktiver.

Politiker mit Verwaltungserfahrung: Stephan Dose.

Politische Quereinsteigerin: Wiebke Hansen. FOTOS: WINDMANN

Braucht man für den Bürgermeister-Job eigentlich Verwaltungserfahrung?

Dose: Ja. Fachkenntnis ist immer eine wichtige Voraussetzung. Fast alle Bürgermeister haben Verwaltungserfahrung oder sind Juristen – und das hat seinen Grund. Ich muss beurteilen können, was mir meine Verwaltung vorlegt, muss Abläufe verstehen und Verträge lesen können. Das ist für Anfänger sehr schwierig.

Hansen: Ich möchte gerne mit diesem Mythos Verwaltungserfahrung aufräumen. Ich habe länger in Bayern gelebt. Da kommt die Mehrzahl der Bürgermeister gerade nicht aus der Verwaltung. Auch in Pinneberg kommt die Bürgermeisterin zum Beispiel ursprünglich nicht aus der Verwaltung und ist gerade wiedergewählt worden. Ich bin Projektleiterin, kann große Projekte qualitativ und zeitgerecht abschließen. Und ich bin selbstständige Organisations- und Personalentwicklerin. Das ist genau das, was die Verwaltung jetzt braucht, damit die Mitarbeiter wieder gerne zur Arbeit gehen. Ich glaube auch, dass ein Bürgermeister oder eine Bürgermeisterin viel mehr ist als ein bloßer Verwaltungschef.

Dose: Schlechtes Beispiel. Die Pinneberger Bürgermeisterin hat eine verwaltungsnahe Ausbildung und lange Gremienerfahrung.

Ein weiteres großes Projekt der Stadt ist das Theater. Was ist, wenn die veranschlagten zwölf Millionen Euro nicht reichen?

Hansen: Man muss sich die Ausschreibung mal genau anschauen. In den zwölf Millionen sind der Untergrundbau und die Parkplätze noch nicht mal enthalten ...

Dose: Wenn der Preis nachher bei knapp über zwölf Millionen liegt, dann muss man sehen, ob man beim Raumbuch noch etwas abspecken kann. Dann müsste man nochmal mit dem Kreis und der Ratsversammlung sprechen. Wenn es deutlich über zwölf Millionen liegt, dann wird die Stadt es nicht machen können. Dann muss das Land in die Verantwortung genommen werden. Wenn dann keiner bereit ist, mehr zu zahlen, werden wir das Projekt nicht realisieren können.

Hansen: Die „Heimat" macht da, wo sie ist, einen guten Job. Ich würde nie den laufenden Prozess stoppen. Aber wenn es nicht klappen sollte, dann brauchen wir einen Plan B – und dann sind wir beim Thema Stadthalle: ein Ort, wo die Menschen sich versammeln können. Dieser Ort muss im Zentrum der Stadt sein – vielleicht auf dem alten Theatergelände oder auf dem Hertie-Areal.

Also wäre für Sie das Thema Theater auf der Freiheit erledigt, sollten die zwölf Millionen nicht reichen?

Hansen: Die Entscheidung trifft der Rat. Ich würde es aber nicht ins Uferlose gehen lassen.

Zwischen der dänischen Schule und der „Heimat" soll bald gebaut werden: Eigentums- und Ferienwohnungen. Wie beurteilen Sie dieses Projekt?

Hansen: Ich hätte mir gewünscht, dass dort mehr Dialog mit den Bürgern stattfindet. Mich wundert es, wie sich die Beschlusslagen ändern. Ganz am Anfang haben wir gesagt, wir machen eine aufsteigende Bebauung, damit alle den Blick auf die Schlei behalten. Auf einmal stellen wir dann wieder zwei Klötze hin. Und auch die Verkehrssituation ist völlig ungeklärt. Was machen wir denn, wenn auf einmal 500 bis 600 Leute mehr auf der Freiheit wohnen? Fließt der Verkehr dann durch die Knud-Laward-Straße, wo es jetzt schon zu eng ist?

Sie, Herr Dose, haben das Projekt in der Ratsversammlung mit beschlossen ...

Dose: Ich finde, dass wir in dem Bereich eine gute touristische Entwicklung haben. Das kann der Stadtteil sehr gut vertragen. Es ist ein Projekt, das der Stadt gut zu Gesicht steht, und das dafür sorgt, dass die Entwicklung auf der Freiheit endlich weitergeht. Wir haben in den Verhandlungen eine Menge erreicht. Zum Beispiel, dass der auf Privatgelände verlaufende Rad- und Fußweg öffentlich zugänglich bleibt und direkt am Wasser entlangführt. Wir haben sogar eine Quote für sozialen Wohnungsbau hinbekommen.

Schleswig verändert sich durch solche Projekte wie auch dem neuen Quartier an den Königswiesen signifikant. Gefallen Ihnen die dortigen Bauten?

Hansen: (lacht) Sie stellen schon wieder eine Gretchenfrage. Nein, es ist nicht mein Stil. Aber die Häuser stehen jetzt da und gehören nun zu Schleswig. Es stellt sich die Frage, wie wir sie integrieren. Vielleicht können wir da mal einen Weihnachtsmarkt machen oder irgendwelche anderen Veranstaltungen.

Dose: Da gehen die Meinungen auseinander. Ich entscheide nicht nach meinem persönlichen Geschmack, sondern danach, ob etwas für Schleswig gut ist oder nicht. Wenn dort am Ende viele Menschen wohnen, dann ist es auch gut für die Innenstadt.

Viele Bürger kritisieren den fehlenden Austausch mit der Verwaltung. Ein Beispiel aus jüngster Zeit ist der Ausbau der Chemnitzstraße...

Dose: Die Bürgerfreundlichkeit ist eines der wenigen Themen, die ein Bürgermeister direkt beeinflussen kann. Ich stelle mir vor, dass der Kontakt zwischen Bürgern und Rathaus deutlich verbessert wird. Ich würde gerne regelmäßig zu Informationsveranstaltungen ins Rathaus einladen.

Hansen: Bürgerbeteiligung ist auch eines meiner Lieblingsthemen. Das Ohr am Bürger zu haben, wie es ein Ingo Harder praktiziert, diese Nahbarkeit – das ist mir ganz wichtig. Es gibt darüber hinaus gute Beispiele aus anderen Städten, wo Bürger auf der einen und Verwaltung und Selbstverwaltung auf der anderen Seite gelernt haben, besser miteinander umzugehen. Die Bürgerbeteiligung zur Chemnitzstraße ist ja nur auf großen Druck entstanden und keine Selbstverständlichkeit.

Befürchten Sie, dass die Zusammenarbeit mit der CDU-dominierten Ratsversammlung schwierig wird?

Hansen: Sicherlich hätte ich nur eine relativ kleine Fraktion hinter mir. Aber ich wäre Bürgermeisterin von allen Schleswigern. Im Moment ist es leider so, dass sich die Parteien auf ihre Positionen zurückziehen und sich bekriegen. Verlieren tut dabei die Stadt. Es gilt, an einem Strang zu ziehen – so wie es früher einmal war.

Dose: Ich hätte gerne ein Beispiel dafür, wo wir uns bekämpft haben. Die härtesten Fronten hatten wir 2014, als es um den Theaterstandort auf dem Hesterberg ging. Aber wenn man sich mal die Protokolle durchlesen würde, würde man feststellen, dass wahrscheinlich über 90 Prozent der Beschlüsse einstimmig sind. Ich habe in den letzten 17 Jahren mit allen Parteien in der Ratsversammlung gut zusammengearbeitet. Und meine Arbeit als Bürgermeister wird überparteilich sein.

Hansen: Ich möchte an die jüngste aktuelle Stunde zum Klima erinnern. Da sind die Grünen dermaßen abgebügelt worden, da war überhaupt kein Dialog möglich. Das hat mich wirklich erschüttert. Auch wie mit den Bürgern umgegangen wird – von oben herab, das will ich ändern.

Dose: Ich kann für mich sagen, dass ich Bürger nicht von oben herab behandle!

shz.de Die Kandidaten im Video-Interview sehen Sie auf www.schleswiger-nachrichten.de